
DAKS-Kleinwaffen-Newsletter

Informationen des Deutschen Aktionsnetzes Kleinwaffen Stoppen – Ausgabe 06/08

1. Gemeinsame Pressemitteilung DFG-VK und RIB e.V. erschienen

Globale Aktionswoche gegen Kleinwaffen beendet – Deutsche Friedensgesellschaft und RüstungsInformationsBüro kritisieren deutschen Waffenhandel

Berlin / Frankfurt vom 11. Juni 2008

Ein positives aber auch bestürzendes Resümee ziehen die Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) und das RüstungsInformationsBüro (RIB e.V.) nach der am Montag beendeten »Globalen Woche gegen Kleinwaffen«. Auf fünf Kontinenten fanden in Dutzenden Ländern Kampagnen unter dem Dach des »International Action Network on Small Arms« (IANSA) gegen die Verbreitung dieser von maximal bis zu zwei Personen eingesetzten Waffen statt.

Nach Aussage des Bundessprechers der DFG-VK, Jürgen Grässlin, sind Kleinwaffen deshalb die »eigentlichen Massenvernichtungswaffen« unserer Zeit. In vielen dieser Länder ist das automatische G3-Sturmgewehr des deutschen Herstellers Heckler & Koch eines der am meisten verbreiteten Mordinstrumente. Hierzu gehören unter anderem Staaten wie der Sudan, Kenia, Pakistan und El Salvador, deren Bevölkerungen besonders stark unter bewaffneten Konflikten leiden.

In Deutschland haben sich die »Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen« (DFG-VK) und das Freiburger »RüstungsInformationsBüro e.V.« (RIB) gemeinsam dem Aufruf von IANSA angeschlossen. Vertreter beider Organisationen machten in Hintergrundgesprächen mit Bundestagsabgeord-

neten aller Oppositionsfraktionen auf die besondere deutsche Rolle in der weltweiten Kleinwaffen-Problematik aufmerksam.

»Bis heute machen rund zehn Millionen G3-Gewehre weite Teile der Welt unsicher«, kritisierte Jürgen Grässlin, Bundessprecher der DFG-VK, unter Berufung auf UNICEF-Angaben. »Aktuell verzeichnen die letzten Rüstungsexportberichte der Bundesregierung einen sprunghaften Anstieg der Exporte deutscher Kleinwaffen. 2006 erreichten die Genehmigungen für Ausfuhren in Staaten außerhalb von EU und NATO einen Rekordwert von über 15 Millionen Euro«, betonte Grässlin.

»Besonders dramatisch ist die Tatsache, dass unter den Empfängern auch zahlreiche Entwicklungsländer zu finden sind, in denen Menschenrechtsverletzungen an der Tagesordnung sind«, stellte RIB-Vorstandsmitglied Roman Deckert heraus. Beispielsweise wurden in den vergangenen Jahren philippinische Spezialeinheiten mit dem modernen G36-Gewehr von Heckler & Koch hochgerüstet.

Parteiübergreifend kritisierten alle teilnehmenden Abgeordneten die Tatsache, dass keiner der drei letzten Rüstungsexportberichte der Bundesregierung im Plenum des Bundestages debattiert worden ist. DFG-VK und RIB begrüßen diese Erklärung nachdrücklich. Sie fordern darüber

hinaus die Bundesregierung auf, die Ausfuhr von Kleinwaffen zu stoppen und sich bei der Mitte Juli stattfindenden UN-Konferenz in New York für eine strikte Kontrolle des weltweiten Handels mit Kleinwaffen einzusetzen.

Weitere Informationen:

Roman Deckert (Vorstand des RIB e.V.):

030 – 22687334 / 0179 – 6600575

Jürgen Grässlin (Bundessprecher der DFG-VK):

0761 – 7678208 / 0170 – 6113759.

2. "Bad Company" und "Bad Boys": Heckler & Koch in Hollywood

Die schwäbische Waffenschmiede Heckler & Koch (H&K) setzt nach Erkenntnissen des britischen Fernsehsenders Channel4 beim Marketing zunehmend auf Schleichwerbung in Film und Fernsehen: „You can't advertise guns on TV, so what do you do?“ Die Oberndorfer versuchen demnach verstärkt, ihre neusten Modelle bei Waffenrequisitoren in Hollywood zu platzieren.

Von dem Ulmer Pistolen-Produzenten Carl Walther ist bekannt, dass stets der Firmeninhaber persönlich zu den James-Bond-Dreharbeiten reist, um die PPK bzw. die neue P99 für 007 zu übergeben. Ob dies auch die H&K-Gesellschafter Andreas Heeschen und Keith Halsey so halten, die ohnehin in der britischen High-Society verkehren, ist hingegen nicht überliefert. Auffällig ist jedenfalls, dass Bond in „Casino Royal“ (2006) seinen Gegenspieler mit der Maschinenpistole HK UMP bezwingt, die vor allem von Spezialeinheiten der US-Polizei eingesetzt wird. Und der Kriegskino-Experte Peter Bürger weist darauf hin, dass Bonds Gegner in „Stirb an einem anderen Tag“ (2002) eine HK XM29 benutzt, die H&K für die US-Armee entwickelt hatte.

Auch in der erfolgreichen Fernsehserie „24“, die US-Militärs nachweislich zu Foltermethoden inspiriert hat, greifen Agent Jack Bauer (Kiefer Sutherland) und seine Kollegen zu aktuellen H&K-Produkten: den Sturmgewehren G36 und HK416. Das HK416, mit dem u.a. die US-Spezialeinheiten der „Delta Force“ kämpfen, soll laut www.hkpro.com demnächst auch als „zivile“ Version auf den US-Markt kommen. Es ist daher wohl kein Zufall, dass das HK416 ebenfalls in der populären TV-Serie „The Unit“ sowie in den Videospielen „Battlefield: Bad Company“ und „Soldier of Fortune: Payback“ eine prominente Rolle spielt.

Ähnlich bezeichnende Namen tragen weitere Actionstreifen, in denen das G36 oder sein

„ziviler“ Ableger SL8 zum Einsatz kommen: „Bad Boys II“, „Miami Vice“, „Collateral“, „Stirb Langsam 4.0“, „Mission: Impossible 3“ etc. Wie die Zukunft mit dem futuristisch aussehenden G36 werden könnte, zeigt das Science-Fiction-Genre in „Alien vs. Predator“, „Resident Evil“, „Terminator 3“, „Matrix Reloaded“, „Stargate SG1“, „Shaun of the Dead“ und „Equilibrium“.

Der Markenwert dürfte auch dann steigen, wenn in Blockbustern mit älteren H&K-Typen wie dem G3-Gewehr und der MP5-Maschinenpistole agiert wird. Die „Internet Movie Firearms Data Base“ (www.imfdb.org) listet folgende Stars mit G3-Auftritten auf: Jamie Foxx in „Operation: Kingdom“, Val Kilmer in „Heat“, Richard Gere in „Der Schakal“ und David Caruso in „CSI: Miami“. Ungezählt sind die Filmeinsätze der MP5, u.a. Bruce Willis in „Stirb Langsam“, Mel Gibson in „Lethal Weapon“, Samuel L. Jackson und LL Cool J in „S.W.A.T. – Die Spezialeinheit“, Kurt Russel in „Stargate“, Keanu Reeves in „Matrix“, Steven Seagal in „Alarmstufe: Rot“, Ethan Hawk in „Lord of War“, Mila Jovovich in „Resident Evil“ sowie Brad Pitt und Angelina Jolie in „Mr. & Mrs. Smith“.

Nach Angaben von Channel4-Autor Chris Payne ist zwar nicht belegt, dass H&K auch bei Gangster-Rappern *Product Placement* betreibt. Tatsache ist jedoch, dass Hip-Hop-Größen wie Jay-Z, Eminem, The Game und Notorious B.I.G., der 1997 selber erschossen wurde, in ihren Liedern H&K-Waffen verherrlichen. 50 Cent, der im Jahr 2000 neun Schusswunden überlebte, macht in seinem Hit „I'll still kill“ klar: „The Heckler and Koch'll tear half of your ass off“.

Roman Deckert ist Kleinwaffen-Analyst im Berliner Informationszentrum für Transatlantische Sicherheit (BITS) und Vorstandsmitglied des RüstungsInformationsBüros e.V., Freiburg i.Br. (RIB).

3. Im Visier: Die Konferenz von Dublin und das Verbot von Streumunition – Interview mit Thomas Küchenmeister

Thomas Küchenmeister ist Leiter des Aktionsbündnisses Landmine.de. Im Interview berichtet er über die Konferenz von Dublin und die Perspektiven des vereinbarten Vertrages für ein Verbot von Streumunition. – Die Fragen stellte Fabian Sieber.

1. An der Konferenz für ein Verbot von Streumunition in Dublin nahmen Vertreter von über 100 Staaten teil. Deutschland drohte kurzfristig, den vorliegenden Vertragsentwurf nicht zu unterzeichnen, wenn nicht Änderungswünsche berücksichtigt würden. Nun ist alles vorbei und alle scheinen zufrieden.

Aber wie ist der nun vorliegende Vertrag zu bewerten? Ist es „der“ Durchbruch, den sich viele gewünscht haben oder nur der kleinste gemeinsame Nenner?

Kleinster gemeinsamer Nenner ist vielleicht ein wenig zu negativ formuliert, immerhin verbietet das in Dublin ausgehandelte Abkommen alle bislang zum Einsatz gekommenen Typen von Streumunition, inklusive der sensorgezündeten BLU 108, die erstmals 2003 im Irakkrieg von der US-Luftwaffe eingesetzt wurde. Wir schätzen, dass die Bundeswehr mindestens 95 Prozent ihrer Streumunitionsbestände aufgeben müssen wird. Nur die Streumine AT-2 sowie die alternative Flächenmunition SMArt darf im Bestand verbleiben.

Der Verbotsvertrag setzt neue humanitäre Standards, lässt aber eben auch Raum für neue Waffengenerationen und den gemeinsamen Einsatz mit Nichtvertragsstaaten. Es stimmt, dass Deutschland zur Halbzeit der Verhandlungen offen gedroht hatte, den Vertrag nicht zu unterzeichnen, sollte das deutsche „Definitionsverständnis“ von Streumunition keine Mehrheit finden. Diese Definition beinhaltete Richtwerte für ausgenommene Munition in Bezug auf die maximale Anzahl und das minimale Gewicht einer Submunition. Damit hat Deutschland sich am Ende auch durchgesetzt. Vom Verbot ausgeschlossen bleiben deshalb nicht nur Streuminen, sondern eben auch moderne sensorgezündete Flächenmunition (z.B. Bonus und SMArt-155), die weniger als 10 Submunitionen enthalten, mehr als 4 Kilo wiegen, selbständig Ziele finden und zerstören und über eine elektronische Selbstzerstörung verfügen. Auch alle Dispenserwaffen mit wenigen Gefechtsköpfen bzw. Submunitionen bleiben zukünftig

vom Verbot ausgeschlossen. Ich halte dies für leichtfertig, zumal selbst Hersteller bestätigen, dass eine neue Generation von alternativer Streumunition längst entwickelt ist, was Versionen, die nur gegen Personen gerichtet sind, einschließt.

2. Unmittelbar nach der Konferenz haben Vertreter der deutschen Rüstungsindustrie die Bundesregierung aufgefordert, für Investitionen in die Entwicklung neuartiger Streumunition rund 280 Mio. Euro bereitzustellen. Sind diese Waffen-Projekte wirklich so viel humaner in ihrer Wirkung als die nun geächteten Streubomben?

Wir schätzen, dass mindestens 9.000 155mm-Geschosse und 600 GMLRS-Raketen bestückt mit der alternativen Flächenmunition SMArt für die Bundeswehr beschafft werden sollen. Dies wird den Steuerzahler mindestens 500 Mio. Euro kosten. Auf den ersten Blick ist beim Einsatz von alternativer Flächenmunition sicherlich mit einer geringeren Anzahl von Blindgängern zu rechnen. Doch letztendlich ist immer entscheidend, wie viel Munition zum Einsatz kommt, um den (militärisch) gewünschten Flächeneffekt zu erzielen, das jedenfalls sagten britische Militärs in Dublin. Sicher ist, dass auch Alternativmunition Blindgänger verursachen kann, doch niemand weiß, wie sich die Munition tatsächlich im Ernstfall verhalten wird. Festzustehen scheint auch, dass Munitionen wie SMArt, die an einem Fallschirm hängt, abgetrieben werden kann, was Gefahren birgt, besonders für den Fall der Selbstzerstörung, die dann wenige Meter über dem Boden geschieht, wenn kein Ziel gefunden wurde. Wir finden es deshalb auch höchst problematisch, SMArt für den Einsatz in urbanen Gebieten zu empfehlen, wie es der Hersteller Rheinmetall macht. Zudem sagen uns andere Hersteller, dass eine gesicherte Freund-Feind-Zielunterscheidung technisch derzeit überhaupt nicht leistbar ist. Ich denke, grundsätzlich ist jeder technische Lösungsversuch für ein humanitäres Problem immer selbst ein Problem.

3. In der Debatte über ein Verbot von Streubomben spielten verschiedene Aspekte eine Rolle. Einerseits wurde ihr Verbot gefordert, weil ein hoher Prozentsatz der zum Einsatz kommenden Streumunitionen nicht explodieren und als minenähnliche Blindgänger die Zivilbevölkerung gefährden, andererseits wurde geltend gemacht, die Flächenwirkung dieser Waffen würde eine Unterscheidung zwischen Zivilisten und Soldaten unmöglich machen und ein Einsatz solcher Waffen würde prinzipiell einen Verstoß gegen das international geltende Kriegsvölkerrecht darstellen. – Garantiert der nun verabschiedete Vertrag effektiv den Schutz der Zivilbevölkerung oder gibt es nach wie vor Lücken?

Glücklicherweise beinhaltet der Vertrag keine, wie von Deutschland befürwortete, Ausnahmen für Munitionen mit angeblich geringer Fehlerquote (z.B. 1%). Hier hat sich die Bundesregierung nicht durchgesetzt. Über Munition mit hoher Fehlerquote gab es keinen Dissens, hier waren alle Beteiligten für ein Verbot. Ein völkerrechtswidriger Einsatz liegt dann vor, wenn er gegen zivile Gebiete vorgenommen wird oder wenn die eingesetzten Waffen nicht zwischen militärischen und zivilen Zielen unterscheiden können. Letzteres gilt mit Sicherheit für alle bislang zum Einsatz gekommenen Typen von Streumunition. Umstritten ist, ob dies auch für die ausgenommene, alternative Flächenmunition gilt. Einiges spricht dafür, aber sie ist eben noch nicht zum Einsatz gekommen, was eine Beurteilung erschwert, zumal Testergebnisse nicht veröffentlicht werden. Die Verpflichtung zur Räumung von Blindgängern hingegen ist vorbildlich, weil sie eben auch rückwirkend ist, und insofern trägt der Vertrag zum Schutz der Zivilbevölkerung bei.

4. Ein zentrales Argument der Bundesregierung gegen ein Verbot von Streumunition bestand darin, ein solches Verbot würde die Bündnisfähigkeit innerhalb der NATO gefährden. Ist diese Gefahr real und bedeutet das, ein Ereignis wie das NATO-Bombardement im Kosovo-Krieg – in dem ja auch Streumunition verwendet wurde – ist heute nicht mehr möglich?

Die größte Schwachstelle des Vertrages stellt Artikel 21 dar, der den Vertragsstaaten erlaubt, auch weiterhin an gemeinsamen Militäraktionen mit Nicht-Vertragsstaaten (z.B. den USA) teilnehmen zu können, in denen diese Streumunition einsetzen. Ich denke, diese Ausnahme unterminiert eindeutig das im Vertrag festgeschriebene Verbot, mit dem sich die Vertragsstaaten u.a. verpflichten, unter keinen Umständen Streumunition einzusetzen oder dabei mitzuwirken, andere dazu zu ermutigen. Ohne dieses Zugeständnis hätten wahrscheinlich Länder wie Australien, Kanada, Großbritannien und auch Deutschland den Vertrag nicht unterschrieben. D.h. also, ein NATO-Bombardement wie im Kosovo-Krieg ist nach wie vor möglich, eben auch mit indirekter deutscher Beteiligung. Man sollte die Bundesregierung auch fragen, wie sie mit der Streumunition in Deutschland stationierter Streitkräfte verfahren will. Wir würden uns wünschen, die Bundesregierung würde dem Beispiel Großbritanniens folgen und gemäß den Vertragsvorschriften die stationierten US-amerikanischen Streuwaffen außer Landes schaffen bzw. zerstören lassen. Doch der besondere extraterritoriale Status der US-Streitkräfte in Deutschland könnte herangezogen werden, dies zu verhindern.

Vielen Dank für dieses Interview!

4. Ein SciFi-Gag oder doch real? – Neue Waffenprojekte aus Australien

Die Idee ist eigentlich schon recht alt: Um 1944 wurde im Auftrag der Wehrmacht mit der Entwicklung so genannter Duplex-Munition begonnen. Ziel war es, in einer einzelnen Patrone des Kalibers 7,92 x 33 mm zwei Geschosse unterzubringen, die nacheinander dasselbe Ziel treffen. Beide Geschosse zusammen übertragen mehr Energie in den Körper des Opfers, als dies ein Einzelgeschoss tun würde, die Mannstopwirkung ist damit größer, die Wundwirkung

ebenfalls und die Wahrscheinlichkeit, dass der so Getroffene überlebt, ist eher gering.

Glücklicherweise konnten diese Forschungen nicht abgeschlossen werden und auch die Bemühungen der USA nach dem 2. Weltkrieg, diesen Ansatz aufzugreifen und umzusetzen, hatten keinen Erfolg, da die Genauigkeit der einzelnen Geschosse zu gering war: auf eine Distanz von 300 m trafen die Geschosse in

einem Abstand von etwa 15 cm. – Die erhoffte Grundlageninnovation fand auf diese Weise nicht statt. Doch das könnte nun anders werden.

Im Kontext des „Advanced Infantry Combat Weapon“-Programms (AICW) der australischen Armee hat die australisch-amerikanische Firma „Metal Storm“ (im Internet zu finden unter: <http://www.metalstorm.com>) ein Waffensystem entwickelt, das hülsenlose Munition verwendet, die elektrisch gezündet wird. Dieses Waffensystem ist deshalb auf kein mechanisches Verschlusssystem mehr angewiesen, wie es bisher in halb- und vollautomatischen Waffen verwendet wird. Dadurch konnte die Feuereschwindigkeit verzehnfacht werden und das bedeutet nicht nur, dass drei Geschosse im Bruchteil einer Sekunde verschossen werden können, sondern dass diese Geschosse den Lauf der Waffe bereits verlassen haben, bevor ein Rückstoß erfolgt.

Drei Geschosse, die kurz hintereinander mit hoher Präzision ein und dasselbe Ziel treffen – diese Technologie verspricht die Militärtechnik in ähnlicher Weise zu revolutionieren, wie vor 100 Jahren die Einführung des Maschinengewehrs. Doch so faszinierend diese Technik auf jeden Ingenieur wirken mag, ist sie nichts anderes als ein Alptraum für alle Menschen in Kriegsgebieten, ob Soldat oder Zivilist.

Denn auch wenn Menschen ohne Schutzkleidung fast unausweichlich getötet werden, so stellt diese Neuentwicklung auch für Soldaten eine große Gefahr dar. Denn die von ihnen getragenen Schutzwesten aus Aramid-Fasern, sind keineswegs – wie der Mythos glauben lässt – „schussichere“ Westen, die den Träger unempfindlich gegenüber jeder Art von Schusswaffe machen. Vielmehr handelt es sich um Westen aus geschosshemmendem Material. Ein Geschoss, das auf die Weste trifft, dringt in die

Fasern der mehrlagigen Weste ein, die sich wie ein Netz Richtung Körper ausdehnen und dadurch das Geschoss abbremsen, bis es schließlich – im Idealfall ohne die Weste zu durchschlagen – zum Stillstand kommt. Wenn jedoch drei Geschosse fast gleichzeitig auf die Schutzweste treffen, dann verspricht so ein Einschlag auch dieses Material zu überfordern.

Und natürlich geht die Entwicklung weiter, denn im Kontext des AICW-Programms war Metal Storm eigentlich gar nicht für die Konstruktion einer neuen Schusswaffe verantwortlich, sondern für die Entwicklung eines Granatgeräts. Unter Verwendung der gleichen Technik vermag dieses Granatgerät drei 40 mm-Granaten im Bruchteil einer Sekunde zu verschießen, die, mit hoher Präzision, nahezu zeitgleich ihr anvisiertes Ziel erreichen.

Es bleibt darauf hinzuweisen, dass letzten Endes auch die deutschen Steuerzahler diese neue Waffentechnik finanziert haben: In den 1980er Jahren hat die Firma Heckler & Koch im Auftrag des Verteidigungsministeriums das G11-Sturmgewehr entwickelt, das hülsenlose Munition verwendete, die elektrisch gezündet wurde (entwickelt von der deutschen Firma Dynamit Nobel). Auch wenn dieses Gewehr nach dem Fall des Eisernen Vorhangs nicht mehr eingeführt wurde, entwickelte die österreichische Firma Voere wohl auf dieser Grundlage den Gewehr-Typ „VEC-91“ bis zur Marktreife (vgl. im Internet:

http://www.voere.de/modell_vec91.htm).

Von Voere dürfte der Weg zu Metal Storm jedoch nicht mehr weit gewesen sein, wenn man sich vergegenwärtigt, dass die österreichische Firma Steyr den Zuschlag für die Entwicklung der Sturmgewehr-Komponente im AICW-Programm erhalten hat.

5. Neue Publikationen von BICC erschienen

Das "Bonn International Center for Conversion" (BICC) hat seinen Jahresbericht für den Zeitraum 2007/2008 vorgelegt. Schon der Eindruck, den man von den laufenden Projekten gewinnt, ist beeindruckend: Entwaffnungs- und Reintegrationsprojekte im Süd-Sudan und in Liberia gehören ebenso dazu, wie abstrakte Perspektiven

auf Rohstoffgerechtigkeit und der Einsatz für mehr Transparenz im Handel mit kleinen und leichten Waffen.

Was an diesem Jahresbericht auch deutlich wird, ist jedoch, dass diese qualifizierte Arbeit vor Ort eingebettet ist in einen analytischen Zusammenhang, der die globale Perspektive erkennen lässt,

in der jedes einzelne Projekt angesiedelt ist. Der Jahresbericht kann über die Website von BICC abgerufen werden:

<http://www.bicc.de/publications/jahresbericht/2008/content.php>

Die Qualität der Arbeit zeigt sich auch in den Konferenzen, die von BICC organisiert werden und bei denen einem internationalen Publikum die Möglichkeit gegeben wird, miteinander in Austausch zu treten. Zuletzt kamen auf Einladung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit vom 22.-23. Februar 2008

rund 150 Teilnehmer aus Deutschland, Europa und Afrika zusammen, um sich über das Phänomen der afrikanischen Migranten vor der "Festung Europa" auszutauschen.

Natürlich sind keine direkten Folgen aus diesen Gesprächen zu erwarten und trotzdem ist die nun erschienene Dokumentation dieser Konferenz (im Internet einsehbar unter: <http://www.bicc.de/publications/briefs/brief36/content.php>) hilfreich, um sich einen vertieften Überblick über die verschiedenen Facetten und Interessen, die in diesem Bereich zusammen kommen, zu verschaffen.

Impressum & Kontakt

DAKS-Koordination
c/o RüstungsInformationsBüro (RIB e.V.)
Postfach 5261, 79019 Freiburg

Tel. 0761-7678088
E-Mail: rib.freiburg@gmx.de
Web: www.rib-ev.de/daks

Mitglied im DAKS sind:

- ▶ AG Rüstungsexporte im Netzwerk Friedenskooperative, Bonn
- ▶ attac-Ortsgruppen
- ▶ BUKO-Kampagne „Stoppt den Rüstungsexport!“, Bremen
- ▶ Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK), Frankfurt
- ▶ Friedensinitiative Nottuln
- ▶ IPPNW Stuttgart
- ▶ Kampagne gegen Rüstungsexport bei Ohne Rüstung Leben (ORL), Stuttgart
- ▶ Netzwerk Afrika Deutschland, Bonn
- ▶ pax christi – deutsche Sektion, Bad Vilbel
- ▶ pax christi – Bistumsstelle Rottenburg/Stuttgart
- ▶ RüstungsInformationsBüro (RIB e.V.), Freiburg
- ▶ WORLD VISION Deutschland e.V., Friedrichsdorf
- ▶ ... sowie weitere Gruppen aus dem Friedensbewegungs-, kirchlichen und entwicklungspolitischen Zusammenhang.

Hinweis: DAKS und die Sponsoren des Newsletters übernehmen für die Inhalte und die Sicherheit der in diesem Newsletter aufgeführten Internetadressen keinerlei Haftung. Verantwortlich i.S.d.P.: Fabian Sieber.

Förderer des Kleinwaffen-Newsletters sind der DAKS-Fonds „Gerechtigkeit für Kleinwaffenopfer“ (angesiedelt beim RüstungsInformationsBüro RIB e.V.) und



Friedenszentrum
Braunschweig

